

Obwohl ich glaube, in den vorangegangenen Betrachtungen so viel als mir möglich ist, getan zu haben, um deutlich zu machen, dass die dargestellten Gedanken ganz und gar regelrechten NOTWENDIGKEITEN unserer Zeit entspringen, weiß ich aus Erfahrung, dass es doch immer wieder Kritiker gibt, die sagen, das alles sei subjektivistisches, wesenloses Zeug. Darum sei als weiterer Versuch zu überzeugen, folgende Betrachtung über den 4. Film aus der Star Trek Kinoreihe hier vorgelegt. Die Art wie alle bisher dargestellten Gedanken sich in einer Betrachtung gerade DIESES Filmes entwickeln lassen, könnte manchem vielleicht ein WEITERES Indiz sein, wie NAH diese Gedanken gerade unserer Zeit sind – auch wenn sie vielen ZUNÄCHST erst mal fremd weil in dieser Form UNGEWOHNT erscheinen müssen.

Verborgene Hintergrundbotschaften in Star Trek IV

Science Fiction als Denkeröffnung

Science Fiction ist klassischerweise ein Genre der Vision. Spekulativ entwirft sie ein Zukünftiges. Der Zeit vorausgreifend, denkt sie ersehntes, erhofftes, besseres als verwirklicht und beschreibt es. Gegenstände solchen Entwurfes sind einesteils menschlich-gesellschaftliches Leben wie z.B. in Platos Politeia, Campanellas Sonnenstaat, Morus' Utopia, Oscar Wildes Essay 'Die Seele des Menschen im Sozialismus'; andernteils wissenschaftlich-technischer Fortschritt und auf dessen Grundlage die Verwirklichung von Wunschträumen, wie z.B. dem vom Fliegen (bis ins All), der Unterwasserreise, der Erledigung aller Arbeit durch Maschinen, der Zeitreise, der technischen Erzeugung von Leben bis hin zu einem künstlichen Menschen...

Seit dem Heraufdämmern der Neuzeit ist die eine Utopie ohne die andere kaum mehr anzutreffen. Zukünftige Organisationsformen des Lebens werden fast nur noch gedacht verschränkt mit wissenschaftlich-technischem Fortschritt. Das reichere, schönere Leben, die neue, bessere Gesellschaft entsteht mit der Entwicklung neuer Techniken. Oder aber auch: menschliches Dasein wird überrollt, überwältigt und verschlungen von selbstgeschaffenen, aber aus der Kontrolle und Führung geratenen Dingen. Science Fiction als visionäre Warnung vor Entwicklungspotentialen, so z.B. in Orwells '1984', Huxleys 'Schöne, neue Welt', A. Schmidts 'Schwarze Spiegel'.

Bei allem Spekulativen, das solche Beschreibungen notwendigerweise enthalten, ist doch in der Regel auch ein erheblicher Anspruch dabei, ernstgenommen zu werden. Es nährt sich dieser Anspruch aus dem

Verfahren der Spekulation: entweder wird individuell Erfahrenes auf einen ganzen sozialen Organismus ideell ausgedehnt; oder das Ausgemalte wird aus einem Denken und einer Methodik heraus entworfen, die sich je gegenwärtig schon als fruchtbar erwiesen haben.

Es wird also durchaus versucht, Ermöglichungsgründe für das visionär Entworfenen zu benennen. Den Blick fest auf das Potential eines Grundgedankens oder einer Erfahrung gerichtet, wird die Vision hoffnungsfroh (oder eben schreckvoll-warnend) gezeichnet.

Je weniger dagegen Ermöglichungsgründe benannt werden, die auf das Wirklichkeitspotential des Entworfenen hindeuten, oder umgekehrt: je mehr die vorgestellten Dinge sich lösen aus der Beobachtung ihrer Ermöglichung, desto mehr driftet solcher Entwurf ab ins utopische, dann gemeint als unrealistisches, rein phantastisches.

Es versteht sich, dass Vertrauen und Hoffnung in die jeweiligen Grunderfahrungen, -gedanken und -phänomene, in denen die Spekulation verankert ist (natürlich auch Vertrauen in menschliche Kraft) neben allem Sachgehalt eine entscheidende Rolle spielen dafür, ob das Entworfenen jeweils als möglich angesehen wird oder nicht. Wo die einen sich noch auf dem Boden von Wissen und Erfahrung sehen, sprechen andere bereits von Phantasterei. Die Schere öffnet sich umso weiter, je mehr im Spekulativen vorangeschritten wird. Insofern bleibt die Grenze zwischen Science-Fiction und Phantastik sicherlich umstritten. Unbeschadet durch diesen Sachverhalt darf aber als charakteristisch für Science Fiction hervorgehoben werden: Gerade als der Entwicklung in Hoffnung und Vertrauen auf bestimmte Grunderfahrungen und -gedanken vorausgreifend, liegt in Science Fiction eine nicht zu unterschätzende Kraft, die ideelle Orientierung aus Bestehendem in Mögliches zu verlegen und in solcher Ausspannung zwischen Gegenwart und visionärem Entwurf das Denken aus Trägheit, Gewohnheit und Verfestigung zu lösen, es anzuregen und zu öffnen. Dies gilt mutatis mutandis ebenso für Science Fiction, die eher skeptisch Entwicklungspotentiale zu veranschaulichen sucht.

Star Trek IV vor dem Anspruch der Denkeröffnung

Blicken wir von diesen Erfahrungen her auf Star Trek IV. Dazu zunächst der Plot dieses Films:

Wir befinden uns im 23. Jahrhundert. In einem vorangegangenen Abenteuer ist Mr. Spock um's Leben gekommen und Kirk ordnete an, den Leichnam Spocks auf Genesis, einem Planeten, zu bestatten. Zur Erde zurückgekehrt muss Kirk sich von Spocks Vater vorwerfen lassen, Spock seine Zukunft geraubt zu haben, indem er dessen Leichnam auf Genesis zurückließ. Allein Spocks Körper sei tot, nicht aber sein Geist.

Kirk, entsetzt darüber, seinem Freund die Zukunft geraubt zu haben, nur weil er keine mehr für ihn sah, erbittet vom Oberkommandierenden der

Raumflotte die Enterprise, um nach Genesis zurückfliegen zu können und Spocks Leichnam zu bergen. Der Oberkommandierende verweigert Kirk die Enterprise, worauf dieser und seine Crew die Enterprise entführen. Sie fliegen nach Genesis, wo sie Spocks Körper finden, regeneriert aufgrund diverser Vorgänge auf diesem Planeten, also lebend. Nur sein Geist sei leer, wie gesagt wird. Danach fliegen sie zum Planeten Vulkan, wo Spock durch eine "geheimnisvolle Zeremonie" sein Gedächtnis wiedergegeben wird.

Als Spock geistig wieder fit ist (nur Philosophie zu repetieren blieb ihm keine Zeit), macht sich die gesamte Mannschaft zurück auf den Weg zur Erde, um sich zu stellen und für die Raumschiffentführung zu verantworten. Als sie sich der Erde nähern, orten sie Chaos und empfangen bald Notrufe und sogar Warnungen, man möge sich von der Erde fernhalten. Was ist geschehen?

Eine eigenartige Sonde hat sich der Erde genähert. Sie sendet für die Menschen und, wie es scheint, auch für alle anderen bekannten kosmischen Rassen unentschlüsselbare Signale aus und ist ihrerseits offenbar ebenso verständnislos für Botschaften in allen bekannten Sprachen. Allerdings entzieht bzw. blockiert sie allen Dingen, die sie anpeilt und die ihre Signale nicht zu entschlüsseln, ergo auch nicht zu beantworten verstehen, die Energie, so schon einigen Raumschiffen und -stationen. Jetzt ist sie vor der Erde angelangt und hat gerade begonnen, neben anderen Formen der Energieblockade, die Meere zu verdampfen, so dass eine dichte Wolkendecke entsteht und keinerlei Sonnenlicht mehr zur Erde durchdringen kann.

Während Kirk und Spock diesen Signalen lauschen, kommt Kirk daran, dass diese Signale vor allem auf die Meere gerichtet sind, auf die Idee, Uhura solle sie so erklingen lassen, wie sie sich unter Wasser anhören würden. Spock wiederum, der ohnehin schon vermutete, dass diese Signale nicht unbedingt an Menschen gerichtet sein müssten, kommt an diesen Klängen wiederum auf die Idee, es könne sich um Walgesänge handeln. Er prüft seine Theorie im Archiv und findet sie bestätigt. Buckelwalgesänge sind es. Und nur Buckelwale können folglich auf die Signale der Sonde reagieren. Buckelwale sind aber seit dem 21. Jahrhundert auf der Erde ausgerottet. Daraus wird die akute Vernichtungsgefahr für die Erde restlos deutlich. Denn selbst wenn man die Gesänge strukturell imitierte - da man sie nicht versteht, wäre eine passende Antwort rein zufällig. Wie der Botschafter vom Planeten Vulkan, der gerade auf der Erde weilt, sagt: "Es ist schwierig, auf eine Frage zu antworten, die man nicht versteht."

Nach kurzem Erwägen entscheidet Kirk sich für das offensichtlich nicht ganz ungefährliche Unternehmen (Protest Dr. Mc Coys) eines Zeitsprunges zurück ins 20. Jahrhundert, um Buckelwale von dort ins 23. Jahrhundert zu holen. Die an Spocks These sich anknüpfende Hoffnung ist, dass deren Singen dann die Signale der Sonde beantworten werde. Davon wiederum erhofft man, die Sonde werde von der Erde ablassen. Gesagt, getan. Man springt und findet sich wieder im Jahre 1986.

Den größeren Teil des Filmes nimmt nun die Suche nach den Walen ein und die Bewältigung der Aufgaben, die zu lösen sind, sie auch an Bord zu bringen und wieder zurück ins 23. Jahrhundert zu kommen. Plexiglasplatten müssen beschafft werden, um im Laderaum ein Bassin für die Wale zu bauen; Photonen müssen aus dem Atomreaktor eines Flugzeugträgers entwendet werden, um den Antrieb des Raumschiffes wieder flott zu machen. Dies alles ist eingebettet in die drolligen Schwierigkeiten, die sich aus der Konfrontation der Bürger des 23. Jahrhunderts mit den doch eher spröden Verhaltensweisen ihrer Vorfahren des ausgehenden 20. Jahrhunderts ergeben. Die Details dieses Abschnittes sind an dieser Stelle entbehrlich. Nur soviel sei erwähnt, dass eine keusche Romanze zwischen Kirk und einer Meeresbiologin nicht fehlt...

Die Mission gelingt. Man gelangt wieder zurück ins 23. Jahrhundert und setzt dort die Wale sofort im Meer vor San Francisco aus. Dann kann man nur noch warten, erstens darauf dass sie singen, zweitens dass auch die damit verbundene Hoffnung sich erfülle. Sie singen, und die Sonde erhört sie. Die Himmel werden wieder blau, die Meere ruhig, die Energieversorgung wieder normal.

Der Film endet mit dem Prozess gegen Kirk und die Mannschaft der Enterprise. Jegliche Anschuldigung gegen die Mannschaft wird fallengelassen. Nur Kirk trifft eine Strafe, er wird vom Admiral zum Captain degradiert. Letztlich erhalten aber er und seine Mannschaft ein ganz neues Raumschiff, das neueste Modell der Enterprise, und auf kann's gehen in weitere Abenteuer.

Dass Science Fiction Ermöglichungsgründe enthält für das spekulativ Entworfenen (oder wenigstens andeutet), wurde als wesentlich genannt für den Impuls der Denkeröffnung. Wie verhält es sich also mit visionären Ausmalungen und Ermöglichungsgründen in Star Trek IV? Zunächst sind da die Raumfahrt und Computertechnologie allgemein. Es werden zu ihnen keine Ermöglichungsgründe benannt. Das ist aber auch nicht nötig. Denn obschon diese beiden Dinge erheblich gesteigert sind über gegenwärtig mögliches hinaus (Leitbilder: Miniaturisierung von Geräten, bei immer weiter gesteigerter Kapazität und Leistung; immer größere Raumschiffe, die immer schneller und weiter im Raum vordringen können), so mag doch gelten, dass die Ermöglichungsgründe im Prinzip dieselben seien wie für die heutige Raumfahrt und Computertechnologie. Die Möglichkeit des Gezeigten erscheint mehr oder weniger verbürgt durch die schon heute mögliche Raumfahrt und Computertechnologie (abgesehen von den lernfähigen und perfekt sprachreaktiven Computern; sind doch die Fragen, wie ein System sich selbst überschreiten könne und ob Sprache restlos formalisierbar sei, noch ganz umstrittene Grundprobleme).

Anders dagegen verhält es sich mit den medizinischen Möglichkeiten. Wir erfahren, dass man im 23. Jahrhundert durch Verabreichung einer Pille einem Menschen eine neue Niere wachsen lassen könne. Einer verächtlichen

Bemerkung Mc Coys über Chemotherapie entnehmen wir, dass im 23. Jahrhundert der Krebs viel besser therapiert werden kann, wenn nicht gar besiegt ist. Ferner wird "gezeigt", wie Mc Coy mit Hilfe eines Gerätes eine gerissene Hirnarterie in Sekundenschnelle heilt, ohne den Schädel des Patienten zu öffnen.

Gerade weil es schwer fällt, diese Leistungen als Verlängerungen bzw. Steigerungen an heute mögliches und gewusstes anzuknüpfen, wäre hier ein Hinweis auf den Ermöglichungsgrund im Sinne des ja geradezu programmatisch im Science von Science Fiction liegenden Anspruches wünschenswert. Wir suchen ihn vergebens.

In dieselbe Gruppe von Phänomenen gehört die Wasserstoffkernfusion, von der wir ganz en passant erfahren, dass sie im 23. Jahrhundert gelungen und selbstverständliche Energiequelle sei. Demgegenüber lässt der gegenwärtige Wissensstand eher immer fragwürdiger erscheinen, dass, was in der Sonne sich permanent vollzieht, kontrolliert auf der Erde überhaupt möglich sei (unkontrolliert hingegen ist es ja gelungen, als Wasserstoffbombe).

Eine weitere Gruppe bilden die Phänomene, zu denen Ermöglichungsgründe genannt werden bzw. die sich an heutige Wissensstände anknüpfen lassen - zunächst. So verhält es sich z.B. mit dem transparenten Aluminium, das transparente Kunststoffplatten in Stabilität weit überbieten soll. Dass Polymere als Grundlage der Kunststoffplatten genannt werden, gibt erst so recht den wissenschaftlich-realistischen Einstieg. Da sodann ein Atomstrukturmodell von Scotty entworfen wird, mag der Findige sich des Kohlenstoffes erinnern, den wir auch in 2 Erscheinungsweisen kennen, als Graphit nämlich und als Diamanten. Den Unterschied der beiden Erscheinungsweisen und Qualitäten (schwarz, weich, schmierig - durchsichtig, megahart, kristallin) macht eine verschiedene Bindung der Atome aneinander und damit eine verschiedene Atomanordnungsstruktur. Und von daher mag zunächst realistisch erscheinen, ob sich, ganz analog zum Kohlenstoffphänomen, die Atomanordnung des Aluminiums in einer Weise verändern lasse, dass es eben transparent und noch viel härter werde. Unterschlagen wird allerdings, dass das Aluminium die Voraussetzungen (Elektronenanzahl) gar nicht aufweist, unter denen es zwei so verschiedene Atomanordnungsstrukturen wie der Kohlenstoff (insbesondere nicht die kristalline) ausbilden könnte. Der angedeutete Anknüpfungspunkt ist also, obschon die Erzeugung künstlicher Werkstoffe an sich technologische Tatsache ist, nicht viel mehr als ein Denkplacebo.

Ebenso wird das Phänomen der Zeitreise behandelt. In einer Fernsehfolge¹ finden wir den Satz: "Unter Ausnutzung des Durchbrucheffektes bei Überschreitung der Lichtgeschwindigkeit reisten wir zurück ins 20. Jahrhundert."

In der Tat wird in der Relativitätstheorie verhandelt, dass, je schneller man sich bewege, die Zeit umso langsamer voranschreite. Grob veranschaulicht wäre es also möglich, dass ein Raumfahrer, wenn er nur hinreichend schnell

reiste, nach 5 Jahren (seiner Zeitmessung) zur Erde zurückkehrte, während dort bereits 20 Jahre vergangen wären. Theoretisch rechnerischer Grenzwert für diese Verlangsamung des Zeitablaufes ist die Lichtgeschwindigkeit. Mit ihr kommt, theoretisch, der Zeitablauf zum Stillstand. Logische Fortsetzung dieses Gedankens ist, dass bei Überschreitung der Lichtgeschwindigkeit die Zeit rückwärts laufen müsse.

Der Schluss klingt zunächst plausibel, ist aber nur ein weiteres Beispiel für die Trivialität solchen Wissenschaftsaufgriffes. Wird hier doch unterschlagen - was ebenso Gegenstand der Relativitätstheorie ist -, dass mit der Beschleunigung die Masse des beschleunigten Gegenstandes zunimmt, und zwar mit Geschwindigkeiten, die an die des Lichtes heranreichen, tendenziell unendlich (entsprechend erscheint die Lichtgeschwindigkeit auch als ein absoluter Grenzwert, der "durch keinen wirklichen Körper erreicht oder gar überschritten werden"2 kann). Bedenkt man hierzu, dass mit wachsender Masse der Energieaufwand zu weiterer Beschleunigung ebenso gegen Unendlich steigen muss, wird deutlich, dass auch hiermit nur ein Denkplacebo gegeben ist.

Wie wenig ernst diese Dinge genommen werden dürfen (und wohl auch gemeint sind), zeigt sich weiter an der Inkonsistenz, in der mit ihnen umgegangen wird. Denn da in späteren Folgen mehrfache Lichtgeschwindigkeit (die Warp-Geschwindigkeit) übliches Reisetempo ist, müsste man ja, gemäß dem früheren Denkangebot, permanent zeitreisen. Das ist nicht der Fall.

Konsequenterweise wiederum gibt man in Star Trek IV ein anderes Denkangebot für die Möglichkeit der Zeitreise; deutet man doch einen Flug entgegen der Sonnendrehung an. Die Anknüpfung an die Sonne ist insofern geschickt, als sie in ihrem regelmäßigen Erscheinen und Verschwinden in der Aufeinanderfolge von Tag und Nacht fest mit unserem Erlebnis von Zeitablauf verbunden ist. Auch ist sorgfältig darauf geachtet, dass zu Beginn des Abenteuers das Raumschiff rechts neben der Sonne in Linksdrehung verschwindet, bei der Rückkehr ins 23. Jahrhundert aber links neben der Sonne in Rechtsdrehung.

Es lässt sich daran wieder trefflich herumdenken, insbesondere wenn man zu der Abhängigkeit des Zeitverlaufes vom Bewegungszustand des Bezugssystems auch noch die Vielheit der verschiedenen zueinander bewegten Zeitkontinua (ebenfalls Relativitätstheorie) hinzunimmt. Wie immer man nun dieses Modell ausspinnt, es scheitert jedenfalls daran, dass man großzügig das Zeitparadoxon überspringt, das sich ergibt, wenn man als Zeitreisender den Zeitpunkt der eigenen Geburt überschreitet. Man würde dann nämlich zurückreisen hinter das eigene Dasein, mindestens das körperliche, das ja so augenfällig der Zeitlichkeit unterworfen ist, und damit in die eigene Nicht-Existenz (oder jedenfalls in eine ganz andere individuelle Verfasstheit). Völlig unzulässigerweise sind bei den Zeitreisen die Reisenden selbst jeweils ausgenommen von dem Zeitrücklauf. Wenn man andererseits berücksichtigte, dass der Zeitreisende selbst vom Zeitrücklauf ausgenommen

werden müsste, damit das Konzept der Zeitreise - wenigstens gedanklich - aufgeht, dann müsste die Veranschaulichung wiederum ganz anders aussehen. Aber genug hiervon.

Ermöglichungsgründe für das Vorgeführte, sofern es über heute mögliches deutlich hinausgeht, bleiben also teils unbenannt, teils handelt es sich nur um den bloßen Schein von Ermöglichungsgründen. Dieser Schein ist zwar geschickt erzeugt, insofern reale Wissensstände aufgegriffen und sogar Veranschaulichungen geboten werden, an die das Denken zunächst anknüpfen kann. Diese Aufgriffe und Veranschaulichungen sind aber insofern auch wieder trivial, als jeweils nur Elemente aus einem Wissenshorizont herausgegriffen werden und mit diesen nur formal jongliert wird. Damit dieses Jonglieren gelingt, werden gleichzeitig andere Elemente desselben Wissenshorizontes unterschlagen, mit denen inhaltlich zusammengebracht das ganze als Taschenspielertrick sofort deutlich würde. Und in diesem verwurstenden Aufgriff von Wissenschaftsbrocken ist man (teilweise) auch noch von Film zu Film inkonsistent.

Hinzu kommt, dass dies noch durchsetzt ist mit wirklich unsinnigen und widerlogischen Aussagen und Bildern. So muss Geheimnis des Verfassers von Star Trek IV bleiben, wieso sich im 23. Jahrhundert Schall im Vakuum fortpflanzen könne. Denn die Signale der Sonde (die nicht in die Erdatmosphäre eintritt) werden ja direkt gehört und müssen auch als eigentlich an die Wale gerichtet direkt hörbar sein; verfügen die Wale ja schließlich nicht über Funkempfänger.

Ebenso muss unverständlich bleiben, wieso die Rekristallisierung der klingonischen Dilithiumkristalle im 20. Jahrhundert durch Photonenzufuhr gelingt, während wir vorher noch erfahren haben, dass man im 23. Jahrhundert diese Kristalle eben nicht rekristallisieren könne - obwohl man im 23. Jahrhundert Photonen doch genauso kennt und nutzt, wie die Photonentorpedos der Enterprise beweisen.

Schließlich mag man mit theoretischen Konstrukten wie dem eines Hyperraumes oder einer Zeitbrücke arbeiten. Aber der Bereich des begrifflich akzeptablen ist verlassen, wenn in Star Trek II eine

Transwharppgeschwindigkeit eingeführt wird, während Wharp 10 bereits per definitionem unendliche Geschwindigkeit ist³.

Die Beispiele ließen sich noch um einige vermehren, aber auch hiervon sei es an dieser Stelle genug.

Mit dem Science in der Fiction von Star Trek IV ist es also nicht sehr weit her. Allerdings, bei näherem Hinsehen, so offensichtlich, dass damit auch sichtbar wird das fast völlige Fehlen eines ernsthaften Anspruches darauf.

Nicht anders als in technisch-medizinischen Dingen ist der Befund in Hinblick auf die gesellschaftlich-politisch-kulturelle Verfassung. Wir nehmen zur Kenntnis die friedliche Koexistenz der Völker auf der Erde, ja der Menschen und etlicher anderer Weltraumbewohner. Die Lösung des irdischen Rassenproblems sowie (bis 1989) die Überwindung des Ost-West Konfliktes ist uns demonstrativ vorgeführt in der Mannschaft der Enterprise. Man lebt in

Freiheit, wehrhafter Friedlichkeit, als Team. Dies Zusammenleben bewährt sich immer wieder in der Auseinandersetzung mit Intrigen, technischen Fehlfunktionen, außerirdischen Gefahren und Feinden wie z.B. den garstigen Klingonen. Das anglo-terranische Gute bestätigt sich so als das absolut Gute und feiert sich in seinem kosmischen Erfolg.

Überblickt man dies alles, wird klar, dass Science Fiction als Denkeröffnung hier vergeblich gesucht werden muss. Keinerlei Grundgedanken, die neu oder gar hoffnungsgeladen wären, sind hier in visionärem Vorgriff ausgesponnen. Was an wissenschaftlichen Elementen enthalten ist, hat eher die Funktion, dem Denken etwas zu knabbern zu geben, regt es eher auf zu etwas frivolem Intellektualismus als dazu an, neue Sichtweisen auf die Dinge zu erwägen. Völlig offen mag an dieser Stelle bleiben, wie weit diese Art von Science Fiction geeignet ist, insbesondere unter Ausnutzung der tricktechnischen Möglichkeiten des Filmes, definitiv Nicht-Mögliches als möglich zu simulieren, in nicht wenigen Gemütern Verwirrung zu stiften über faktisch wirkliches und mögliches, also Urteilsfähigkeit zu trüben.

Auch politisch-gesellschaftlich erweist sich Star Trek IV als visionsleer. Statt Vision finden wir nur die Erneuerung einiger amerikanischer Selbstsichten sowie jeweils offiziell-aktueller politischer Leitlinien; so im Frontier-Konzept von Enterprise - Star Trek das alte 'Go West', nur übertragen in den Weltraum, und die Selbsteinstufung als Weltenordner auf der Basis überlegener Moralität; im Nichteinmischungskonzept von 'The next Generation' eher die politische Leitlinie der "neuen Zurückhaltung" und Konzentration auf die Ordnung "im eigenen Haus"; in 'Voyager' wieder mehr die Rückkehr des Frontier-Konzeptes.

All dies ist bekannt, und das kritische Gemüt hat die Wahl, sich verärgert über solche Anspruchslosigkeit abzuwenden - oder all seine Kritik Kritik sein zu lassen vor dem Einwand, den es sich selbst lächelnd entgegenbringt: das alles sei doch Entertainment, schlicht Entertainment. Als solches habe es gar nicht das Anliegen, Probleme filmisch durchzuarbeiten, darzustellen, visionär Lösungen zu entwerfen. Setz dich, lass Dich zur Ruhe kommen und entführen in eine Science Fiction Story unbelastet von Science und Vision, in eine Story mit einigen realen Anteilen, viel Phantastik, und dies eingebettet in ein glitzernd futuristisches Ambiente. Und das versprochene Entertainment gelingt; enthält die Story doch thrill`n`fun im Überfluss, sind in ihr doch alle Register amerikanischer Unterhaltungskunst gekonnt gezogen.

Man hat also die Wahl. Lässt man sich nun dezidiert auf das Label 'reines Entertainment' ein (und den Anspruch auf Denkeröffnung fallen), bleibt medienwissenschaftlich nur, sich auf die Art dieses Entertainments zu konzentrieren: wie es erzielt wird (patterns of entertainment); wie geschickt bisweilen aktuelle Problemthemen, wie z.B. in Star Trek IV das des Artenschutzes, eingearbeitet sind. Es wäre einzugehen auf die Entstehungsbedingungen und -geschichte dieser Filme, ferner auf den technischen Aufwand der Produktionen, Besonderheiten und Qualität der special Effects, auf Budgets und Rezeption; dass z. B. mehrere Versionen der

Story ab bestimmten Wendepunkten gedreht und Testpublika vorgeführt werden, um zu sehen, welche Version am besten aufgenommen wird, solcherweise feststellend, welche Version dem Film den größten Erfolg sichern werde und damit natürlich optimalen Profit... Ist aber solche Abwendung von den Bildern des Filmes berechtigt? Ist da wirklich nicht mehr als die bisher ausgemachte Oberfläche? Hat der Charme des Entertainments recht?

Drei Bilder, drei Grundanschauungen

In der Auseinandersetzung zwischen Kirk und Spocks Vater um Kirks Handeln beginnt Star Trek IV mit zwei Gesprächssequenzen zum Thema Unsterblichkeit.

Vater Spocks: "Sie haben ihm seine Zukunft geraubt."

Kirk: "Ich sah keine Zukunft."

V. Spocks: "Allein sein Körper war tot. Nicht aber sein lebendiger Geist, den er ihnen anvertraut hatte."⁴

Es folgt Kirks Bittgang zum Oberkommandierenden der Raumflotte.

Kirk: "Wenn nur die geringste Chance besteht, dass Spock eine unsterbliche Seele besitzt, dann bin ich verantwortlich dafür (wenn er jetzt, da ich seinen Leichnam habe bestatten lassen, nicht weiterleben kann. d. Verf.). Geben Sie mir die Enterprise."

Oberkommandierender: "Das können Sie sich aus dem Kopf schlagen."

Im weiteren Verlauf des Films, als Spock bereits wieder unter den Lebenden weilt, ergibt sich noch eine dritte Äußerung zum Thema aus dem Wunsch Mc Coys, mit Spock über dessen nachtodliche Erfahrung zu sprechen.

Dr. Mc Coy: "Sie waren jenseits einer Grenze, die noch kein Mensch überschritten hat."

Was wir zunächst erfahren ist, dass Spock wohl eine unsterbliche Seele haben mag bzw. hat, wie der weitere Gang der Handlung ja belegt. Gleichzeitig aber erfahren wir ebenso deutlich, dass der Gedanke einer unsterblichen Seele für den Menschen abwegig sei. Nicht nur, dass Kirks Ausdrucksweise "geringste Chance" selbst schon sagt, wie sehr die Vorstellung einer unsterblichen Seele seinen Grundanschauungen zuwiderläuft. Die Reaktion des Oberkommandierenden bestätigt, dass diese Vorstellung als absurd angesehen wird, und zwar von wissenschaftlich hochgebildeten (so das Image!) Menschen des 23. Jahrhunderts. Mc Coys Formulierung lässt diese Auffassung ein drittes Mal deutlich werden. Denn wenn Spock mit seinem nachtodlichen Sein eine Grenze überschritten hat, die noch kein Mensch überschritten habe, dann kann das nur so verstanden werden, dass der Mensch die Grenze zum nachtodlichen Sein nur deswegen noch nie überschritten hat, weil es für ihn ein solches eben gar nicht gibt. (Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, dass die Formulierung Mc Coys nicht

der Hamletschen vom "unentdeckten Land, aus des Bezirk kein Wanderer wiederkehrt", an die sie zunächst angelehnt scheint, entspricht. Die Hamletsche Formulierung lässt nachtodliches Sein zu, nur eben keine Rückkehr ins irdische.) Der Tod ist daher auch nach Mc Coys Äußerung für den Menschen keine Grenze zu etwas, sondern absolutes Ende.

Es ist also klar genug vermittelt: Der Mensch hat sie nicht, die unsterbliche Seele, so sehr er sich vielleicht auch wünschen mag, unsterblich, wenigstens als Seelenwesen, zu sein. Der sehnliche Wunsch allein wäre hier der Vater des Gedankens, dem aber keine Wirklichkeit entspricht. Spock dagegen kann sie haben, die unsterbliche Seele, Spock, der Vulkanier.

Wenn nun oben gesagt wurde, wissenschaftliche Grundgedanken würden entweder nicht ausgesprochen oder erschienen nur als Trivialaufgriffe von Teilergebnissen, so gilt das nur für die bisher angesprochenen Dinge. Hier findet sich jetzt etwas anderes:

Wir werden also über die absolute Sterblichkeit des Menschen belehrt. Indirekt zwar, so dass Spock die unsterbliche Seele zugebilligt wird, während wir unübersehbar mitbekommen, für wie grundsätzlich nichtig diese Vorstellung in Bezug auf den Menschen gehalten wird. Und das ist für sich auch noch kein wissenschaftlicher Grundgedanke. Es ist nur eine Absprechung, eine Leugnung.

Es repräsentiert sich aber darin ein anthropologischer Grundgedanke, der nämlich, dass die gesamte seelisch-geistige Innerlichkeit des Menschen, ein großes Bewusstsein genannt, als Ergebnis der körperlichen Funktionen anzusehen sei; und zwar nicht nur in ihren Inhalten, sondern in ihrer Existenz überhaupt. So beschaut kann natürlich der Zusammenbruch der körperlichen Funktionen nur das absolute Ende des Seelisch-geistigen sein. Was hier also nicht ausgesprochen ist, dafür aber als eine Grundanschauung sich repräsentiert, ist das funktionale Menschenbild, eine Auffassung vom Menschen, die spätestens mit der Aufklärung (bzw. im Zuge ihres Positivismus) nachhaltig Platz griff. Lammettries 'L'homme machine' war nur eine der ausgiebig rezipierten Veröffentlichungen des 18. Jahrhunderts, die dieses Menschenbild zentral zu ihrem Gegenstand machten. Ein repräsentativer Satz dieser Anschauung: "Der Gedanke ist eine Absonderung des Gehirns, so wie der Verdauungssaft eine Absonderung der Galle."

Ganz unwillkürlich treffen wir hier also doch auf eine wissenschaftliche Grundaussage. Keine neue zwar. Aber auf eine, die unbestreitbar epochemachend war, die Anschauungsweise und das Selbstbild des Menschen tief und nachhaltig geprägt hat und auch heute noch prägt. Und es handelt sich hier nicht um einen Trivialaufgriff. Der geistesgeschichtlich reale Grundgedanke ist als ganzer hier enthalten, gleichsam als gedankliche Rückseite dieses Elements der Story, repräsentiert in einer seiner wichtigsten Konsequenzen für die Selbstauffassung des Menschen.

Dieser Befund legt nahe nachzuschauen, ob nicht in ähnlicher Weise, also nur repräsentiert durch ein Element der Story, noch weitere Grundanschauungen enthalten sind. Erst einmal aufmerksam geworden,

muss man gar nicht lange suchen. Der Blick bleibt sehr bald hängen an der Figur des Mr. Spock.

Spock nehmen wir zunächst wahr als ein Wesen von, sagen wir: besonderer Bewusstseinsverfassung. Er ist ein Wesen, für das Irrationalität nicht existiert, dessen Denken stets von Fakten ausgeht, das immer von Fakten ausgehen kann, weil es rein objektiv, von jeglicher Subjektivität oder Emotionalität ungetrübt, die Dinge erfasst. Nicht nur von Emotionalität ungetrübt arbeitet dieses Denken. Sondern es analysiert auch vollständig den Wirkungszusammenhang, in dem ein Ding auftritt. Es legt das je einzelne Objekt frei aus der Komplexität des Wirkungszusammenhangs, in den eingebunden es erscheint, isoliert es als Objekt aus aller Verbindung. Andererseits werden die Dinge von ihm wieder streng logisch nach Bedingung und Folge, Ursache und Wirkung verbunden. Auch dies vollzieht sich immer sicher und rein, da keinerlei Begehrlichkeit (in Hinblick auf die Dinge oder anderes) dies Denken von seinen Objekten ablenkt.

Aus der Beschreibung selbst wird deutlich, worum es sich handelt. In Spock repräsentiert sich das Ideal der reinen Verstandeserkenntnis, das Ideal eines Erkenntnisbemühens, das sich wesentlich ausspannt in der Polarität der Subjekt-Objekt Spaltung. Es gehört zu dem Erkenntnisbemühen aus dieser als grundlegend erlebten Spaltung, jeden Anteil des erkennenden Subjekts an seinem Urteil als Trübung desselben aufzufassen (daher die umfangreiche Erkenntniskritik der Aufklärung). Mittel der Isolierung des reinen Phänomens bzw. der Durchdringung der Zusammenhänge ist dieser Erkenntnisart, wo gedankliche Erwägung allein nicht hinreicht, das Experiment.

Eine Grundanschauung in Bezug auf das Erkennen finden wir hier also. Neu ist sie allerdings genauso wenig wie die funktionale Anschauungsweise vom Menschen. Sie bildet vielmehr das Fundament des naturwissenschaftlichen Denkens, das das theologisch gebundene Denken des Mittelalters ablöste. Bleibt also festzuhalten: zum funktionalen Menschenbild tritt das Konzept der reinen Verstandeserkenntnis hinzu.

Betrachten wir den Film aufmerksam weiter, entdecken wir schließlich auch noch ein politisches Grundkonzept:

Wie schon gesagt, wird uns vermittelt ein Bild friedlichen interplanetarischen Miteinanders. Abgesehen von der Besatzung der Enterprise (die die Geeinheit der Erd- und Allbevölkerung repräsentiert) und dem interplanetarischen Rat (Parlament) mit Sitz auf der Erde bekommen wir aber von dieser Gesellschaft nur wenig zu sehen. Gerade mal erfahren wir, dass Geld im 23. Jahrhundert nicht mehr existiert, abgeschafft, weil soziokulturell überwunden, was nicht weniger bedeutet als die absolute Gelöstheit des Verteilungsproblems. Ansonsten wird uns das Bild der terranischen Gesellschaft vorenthalten (ebenso konsequent übrigens wie das der vulkanischen). Wie leben sie? Wie arbeiten sie? Worin sehen und erleben sie ihre Erfüllung und Zufriedenheit? Man kann sagen, das gehöre nicht in den Film, passe dramaturgisch nicht; gehe es doch gerade um die Abenteuer

des Raumschiffes Enterprise und seiner Besatzung im unendlichen Weltall (und um die Feier und Inszenierung des spezifisch amerikanischen Traumes von der Überwindung aller Grenzen und der heroischen Selbstbehauptung in der Tat - dies zur Frage, worin sich mindestens die Zufriedenheit und Erfüllung der Enterprisebesatzung findet). Filmisch gesehen mag das stimmen. Allein, es bleibt der Fakt: das Bild wird vorenthalten, und damit bleibt die interessante Frage offen, wie dieses friedliche und hochkultivierte Leben, das in immer weiterer technisch-wissenschaftlicher Durchgestaltung als entstanden suggeriert wird, verfasst sei.

Zu dieser Frage bekommen wir zunächst ganz offen, d.h. ausgesprochen, ein Grundprinzip angeboten, nämlich das **Individual**prinzip, und dies wiederum in Gegenüberstellung zum **Kollektiv**prinzip, Individuum bzw. Kollektiv als Grundbezugspunkte des politischen Denkens und Handelns. Das geschieht schon sehr früh im Film, nämlich als Spock nach seiner Wiederauferstehung (deren Widersprüche und Ungereimtheiten an dieser Stelle allesamt übergangen seien), Kirk fragt, warum er das - und gemeint ist die Entführung der Enterprise zwecks aufwendiger Rettungsaktion, Befehlsmissachtung und überhaupt die Inkaufnahme all der damit verbundenen Gefahren - getan habe. Kirks Antwort: "Weil das Wohl eines einzelnen wichtiger ist, als das Wohl vieler." An dieser Stelle erinnert man dann, dass Spock vor seinem Dahingang in Star Trek II das Gegenteil aufgestellt hat. Aber wenn man Star Trek II nicht gesehen hat, ist das auch nicht schlimm. Denn aus einer Gesprächssequenz zwischen Spock und seiner Mutter, einer Menschin, erfahren wir, dass die vulkanische Auffassung genau das Gegenteil ist, nämlich dass das Wohl vieler mehr wiege als das Wohl eines einzelnen.

Übersehen wir, dass diese beiden Prinzipien so grob vereinfacht gegeneinander auszuspielen schon fast unsinnig ist. Korrekt gedacht, handelt es sich bei der Individualismus - Kollektivismus Kontroverse darum, ob die gesamte politische Organisation einer Gesellschaft vom Individuum und seiner freien Entfaltung her zu gestalten sei; oder ob man - sei es aus historischen oder anthropologischen Gründen - dem Individuum nicht viel mehr zutraut als Schwäche, Orientierungslosigkeit, Egoismus und Gewalt, und deshalb das Leben des einzelnen einem gesellschaftlichen Gesamtentwurf von vornherein unterordnet. Im ersten Fall soviel Staat wie nötig und sowenig wie möglich. Im zweiten Fall ist die Staatsmacht, der die Ausformung des vorgegebenen Gesellschaftsentwurfes obliegt, gegenüber dem Individuum nicht abgegrenzt.

Aber schließlich geht es in Star Trek nicht um politisch-philosophische Darlegung von Begriffen. Eher schon geht es darum, die Kernelemente der beiden Prinzipien schlagwortartig zu nennen. Und das gelingt in der angebotenen Gegenüberstellung. Ferner wird, da das Individualprinzip als Leitlinie Kirks erscheint, dies als das menschliche Prinzip hingestellt; ist Kirk doch nicht weniger - im dramaturgischen Gesamtkonzept - als der 'gute Mensch des Weltenalls'.

Dass es sich bei dem Individualprinzip um das menschliche Prinzip handelt, wird weiterhin unterstrichen dadurch, dass der oben zitierte Satz fällt, indem Kirk Spock auch seine Freundschaft fassbar zu machen sucht. Ebenso bringt auch Spocks Mutter das Individualprinzip mit Freundschaft in Zusammenhang. Spock weilt wieder unter den Lebenden aufgrund des Handelns seiner fühlenden Freunde.

Die Wurzeln des Individualprinzips und seine Antriebe liegen also in der Achtung vor dem einzelnen, in Sympathie, Freundschaft, Liebe. Das Kollektivprinzip hingegen als das den einzelnen vor allem einem Gesamtplan unterordnend, erscheint als indifferent gegenüber dem Individuum und formalistisch. Den einzelnen als Wesen von Eigenwert nicht berücksichtigend, wird es als nicht menschengemäß dargetan. Die Vulkanier mögen es vertreten und ihm konfliktfrei folgen, da sie Gefühle und überhaupt subjektive Beweggründe als Handlungsmotiv ausgrenzen. Die Menschen aber folgen dem Individualprinzip.

Es ist im systematischen Gefüge der Star Trek Welt dies die Stelle, an der das Fühlen des Menschen als Qualität und Fähigkeit eingeführt wird. In bezug auf Erkenntnis mag es nur störend, ja verunreinigend sein, "nur" das Irrationale und Subjektive eben. In Bezug aber auf das Zusammenleben, auf das Soziale, ist es die Quelle des menschlichen Guten. Zwar sei es dem rationalen Vermögen des Menschen entgegengesetzt. Aber es begründet letztlich doch die Überlegenheit des Menschen gegenüber der reinen (wenn auch als solcher hochgeachteten) Rationalität der Vulkanier (daher wir so beglückt sind, wenn Spock am Ende des Filmes doch auch ein Verhältnis zum Fühlen findet).

Das wird so hingestellt, und es ist klar, dass damit 2 Grundprinzipien des modernen politischen Denkens angeschlagen sind bzw. 2 Stränge der Tradition abendländischen wenn nicht überhaupt politischen Denkens. Ebenso klar ist, in der Tradition welches der beiden Prinzipien der westliche Rezipient ganz überwiegend sich sehen wird. Die politische Botschaft aus Star Trek lautet also: 'Wir folgen dem Individualprinzip!' Dessen politische Organisationsform ist die Demokratie, sei es als parlamentarische oder präsidentiale, jedenfalls charakterisiert durch die **Wahl** als Grundprinzip der Konstituierung von Regierung. Schließlich sehen wir auch einen Rat der Föderation (Parlament) und einen Präsidenten. Die Gesellschaft des 23. Jahrhundert müssen wir uns also vorstellen als demokratisch verfasst, das frei sich entfaltende Individuum als seine zentrale Bezugsgröße. Soweit die Oberfläche wie sie sich aus den angeannten Prinzipien ergibt. Zu beobachten ist aber auch folgendes:

Um Spocks Leichnam von Genesis bergen zu können, erbittet Kirk ja die Enterprise vom Oberkommandierenden der Flotte höchstpersönlich. Und dieser entscheidet durchaus nicht orientiert auf das Wohl eines einzelnen Individuums (das immerhin auch hochverdienter Offizier der Raumflotte ist) hin. Daraufhin entführt Kirk die Enterprise, was dazu führt, dass er und seine Crew sich am Ende des Filmes in einem Prozess für insgesamt 9 Vergehen

gegen die Vorschriften der Flotte der Föderation verantworten müssen. Die Anklagepunkte lauten im einzelnen:

1. Verschwörung
2. Angriff von Offizieren der Föderation
3. Diebstahl von Föderationseigentum
4. Sabotage (der U.S.S. Excelsior)
5. absichtliche Zerstörung von Föderationseigentum
6. Missachtung eines direkten Befehls des Oberkommandierenden der Raumflotte

(Es sind nur 6 Anklagepunkte, ich habe es mehrfach nachgezählt. Ein idiotischer Drehbuchfehler!?)

Was nun folgt, ist bemerkenswert. Kirk bekennt sich schuldig in allen Punkten. Aufgrund "besonderer mildernder Umstände" jedoch werden alle Anklagepunkte fallen gelassen - bis auf den letzten. Die Mannschaft ist damit aus dem Schneider, denn der 6. Anklagepunkt betrifft nur Kirk als direkten Adressaten des Befehls des Oberkommandierenden.

Der sechste Anklagepunkt wird als der schwerwiegendste eingestuft. Die Urteilsverkündung durch den Präsidenten beginnt: "Gehorsam ist die Voraussetzung für Disziplin in einer Raumflotte." Gehorsam aber ist Ausdruck des Prinzips der Unterordnung, der unbedingten Unterordnung. Worunter? Unter einen Befehlsgebenden, allgemeiner: unter eine vorgegebene Ordnung. Eine Ordnung, in der vorgegebenermaßen Befehle gegeben werden und gehorsam zu befolgen sind, ist per se eine hierarchisch-autoritäre Ordnung. Dass Kirk die Unterordnung verweigerte, ist deswegen so schwerwiegend, weil Gehorsam die Zentralkategorie hierarchisch-autoritärer Ordnung ist. Deswegen kann der sechste Anklagepunkt als einziger nicht fallengelassen werden - dabei sind die anderen Anklagepunkte ja auch nicht gerade gering. So dürfte Angriff von Offizieren der Föderation mindestens als Verletzung des Rechts auf körperliche Unversehrtheit wenn nicht gar, im politischen Zusammenhang, als friedensgefährdender Akt einzustufen sein. Aber wie dem auch sei. - Kirk wird verurteilt. Die Strafe besteht in Degradierung vom Admiral zum Captain. Zwar bleibt diese Verurteilung für Kirk formal, weil inhaltlich so gut wie folgenlos; denn er wird wieder ein Raumschiff befehligen, und wie sich herausstellt sogar die neue Enterprise. Außerdem wollte er ja sowieso nie Admiral sein. Es bleibt aber dennoch als Fakt: Sofern wir eine Ordnungsstruktur zu sehen bekommen, handelt es sich keineswegs um eine freiheitlich-demokratische, sondern um eine hierarchisch-autoritäre. Das Individuum wird zur *Unter*-Ordnung gerufen, die es hat vermissen lassen. Eine hierarchisch-autoritäre Ordnungsstruktur mit ihrer Zentralgröße Gehorsam ist aber die Ausprägung des Kollektivprinzips, das vorher so deutlich als Ordnungsprinzip für menschliche Gesellschaft abgewiesen wurde.

Der Einwand wird sich an dieser Stelle erheben, es handele sich doch um einen Prozess. In einem Prozess gehe es immer um den Ruf des Individuums zum Gesetz. Dazu handele es sich hier um ein militärisches Verfahren, da es

um Verstöße innerhalb eines militärischen Zusammenhangs gehe. Es bleibt zu prüfen, ob diese Einwände stechen.

Die Bilder sind emotional geladen

Entgegen der ersten Oberflächenbetrachtung finden wir nicht nur halbwissenschaftliche Trivialaufgriffe, Widersprüchlichkeiten oder gar keine leitenden Grundgedanken. Sondern es finden sich sehr wohl zentrale Grundgedanken:

- das funktionale Menschenbild;
- -das Konzept der reinen Verstandeserkenntnis;
- das Kollektivprinzip als vorgeführtes soziales Ordnungsprinzip.

Ferner ist festzuhalten: diese Dinge kommen nicht irgendwie vor neben andern. Sondern sie sind ungenannt enthalten, erscheinen nur als die begriffliche Rückseite gezeigter Bilder, Handlungsstrukturen und Figuren. Was Individual- und Kollektivprinzip angeht, werden sie zwar genannt und letzteres als nicht menschengemäß zurückgewiesen. Es gehört diese Genanntheit aber gewissermaßen nur zur Textoberfläche des Films. Da wo uns wirklich soziale Struktur gezeigt wird, erscheint sie als Ausdruck des gerade im Rahmen dieser Bilder wiederum ungenannt bleibenden Kollektivprinzips. Zu dieser Ungenanntheit kommt folgendes hinzu: Nicht nur als begriffliche Rückseite von Bildern sind diese Grundgedanken enthalten, sondern genau die Stellen der Story, in denen diese Grundanschauungen konzentriert enthalten sind, sind auch stark emotional aufgeladen. Wir sehen Kirks tiefen Zweifel vor dem Gedanken der Unsterblichkeit Spocks, aber auch seine Verzweiflung darüber, als Freund dem Freund die Zukunft genommen zu haben. Wir sehen seine Entschlossenheit, dem Zweifel ebenso wie dem Gehorsamsgebot zu trotzen, um seinem Freund die Zukunft zu retten.

Spock wiederum ist nicht irgendeine Figur. Er ist, nach Kirk, die 2te Zentralfigur in der ganzen Enterprise - Star Trek Konzeption. In dieser Position wiederum ist er nicht nur die Verkörperung eines Inbegriffes von Intelligenz. Sondern als Träger solch besonderer Intelligenz hat er auch in verschiedensten Situationen Wege der Rettung gewiesen, oder es konnte durch seine Fähigkeit zu schnellster Analyse komplexester Zusammenhänge einer Gefahr schnell genug begegnet werden. Als diese Figur bindet er höchste Achtung und Bewunderung.

In dem Prozess schließlich zittern wir alle um Kirk und seine Mannschaft. Wir sind auf der Seite des Kühnen, Mutigen, des Mannes, der seine Freunde nicht im Stich lässt, der Erde und Menschheit gerettet hat, wir sind auf der Seite der alle Sympathien weckenden Synthese von Herz und Geist (und gut sieht

er auch noch aus in den Augen nicht weniger!). Wir wünschen Freispruch unserem Helden. Der kommt zwar nicht. Dafür aber erscheint der Präsident ganz als der große, gütige, weise alte Mann. Und er erfüllt, was er verheißt. Zwar wird Kirk nicht freigesprochen. Sein Ungehorsam **muss** geahndet werden. Aber der Urteilsspruch ist umglänzt von Milde, weisem Humor und tiefer Dankbarkeit. So mag uns die Verurteilung zwar einen gewissen Widerwillen erregen. Aber spätestens als wir sehen, dass Kirk und Mannschaft zusammenbleiben und gar noch die neue Enterprise erhalten, sind wir tief befriedigt und gerührt.

Zur Ungenanntheit der beiden wissenschaftlichen Grundhaltungen tritt also noch ein starke emotionale Aufgeladenheit der Elemente der Story, in denen diese Grundhaltungen sich repräsentieren. Das Kollektivprinzip wird zwar benannt. Aber nicht im Zusammenhang mit seiner Vorführung. Im Zusammenhang mit seinem bildlichen Erscheinen wiederum wird es nicht nur nicht genannt. Es erscheint auch umflort und umrauscht von der Figur des Präsidenten und allen an ihm zum Ausdruck kommenden Attributen.

Von der emotionalen Geladenheit der Bilder zum Fühlen des Zuschauers

Da mit solcher emotionaler Aufgeladenheit weit mehr das Fühlen des Zuschauers angesprochen wird als sein Denken, liegt die Frage nahe, in welcher Weise hier das Fühlen des Zuschauers angesprochen wird. Eine Antwort auf diese Frage setzt voraus, die angesprochenen Gefühlsinhalte näher in den Blick zu fassen. Es sind diese Gefühlsinhalte notwendigerweise solche, die sich auf die gezeigten Dinge beziehen. Die erste gezeigte Sache, um die es geht, ist Spocks Unsterblichkeit. Gerade im Horizont von Kirks schwerem Zweifel, ist der damit angesprochene Gefühlskomplex entsprechend der um das Thema Sterblichkeit.

Das (heutige) Erleben dazu ist nun durchaus in einer bestimmten Weise durchschnittlich geprägt. Es ist von relativ deutlich umreißbarer Gestalt, die sich etwa wie folgt angeben lässt:

Wir werden sterben, unvermeidlich. Und zunächst, ohne weitere gedankliche Durchdringung, erscheint dies als ein absolutes Ende, als Auflösung und Sturz ins Nichts. Die Aussicht ist nicht gerade die angenehmste, weil sie unbedingt sinnverschlingend ist. Zu schweigen vom Verlauf des Sterbens, Krankheit, Altern, was für sich schon angsteinflößend ist. Demgegenüber erscheint dann, nur zu verständlich, der Wunsch, unsterblich zu sein.

Es ist dies nicht die Stelle zu diskutieren, ob bloße Unsterblichkeit, dazu oft genug als leibliche gedacht (nicht als rein seelische), hinreicht, den in der Vorstellung und an der Drohung des Nichts zerschellten und verlorenen Daseinssinn wiederzugewinnen. Es ist an dieser Stelle nur von Bedeutung, dass der Wunsch, und zwar der schiere egoistische, sentimentale und aus Todesfurcht geborene Wunsch nach Unsterblichkeit entsteht aus der dem

Menschen zunächst als absolute Endlichkeit seines Daseins erscheinenden Sterblichkeit und dem ihm als absolutes Ende erscheinenden Tod. Und wie das eine als das unumstößlich Wirkliche angesehen wird, so das andere als bloßer Wunschtraum, als die schöne Phantasie des ersehnten, erhofften. Vor diesem Gegensatz versinkt das Gemüt dann meist in Resignation, wenn nicht das Thema gleich als ganzes, noch über die Resignation hinaus, in Verdrängung verschwindet; in eine Verdrängung, die sich auch noch dadurch zu rechtfertigen scheint, dass an dem Fakt ohnehin kein Denken weiterhelfen könne.

Von diesem Gefühlskomplex zu dem, auf den die Figur des Mr. Spock trifft. Es ist dies ein Erleben von Wissen als einem Gegenstandswissen, als Kenntnis von facts in ihrem festgestellten, stehenden Zusammenhang. Die Zusammenhangbildung stützt sich dabei in weitem Ausmaß auf den statistischen Nachweis der Häufigkeit bestimmter Gruppenbildungen oder Abfolgen.

Gegenstandswissen ist abfragbar (im Gegensatz bspw. zu Beobachtungs- oder Empfindungsfähigkeit). Entsprechend geschieht Wissenserhebung in Abfrage. Je mehr und je schneller Wissen abgefragt werden kann, desto leistungsfähiger ist der Abgefragte.

Wenn nun Wissen identifiziert wird mit der Abrufbarkeit von Daten, dann nimmt es nicht Wunder, dass als Wunsch für die Wissensleistung das Bild entsteht von eben immer schnellerer und umfangreicherer Abrufbarkeit von Wissen.

Es erfüllt sich dieses Intelligenzideal im Computer. Denn tabellarisiert und formalisiert eingespeist in Datenbanken mit tendenziell unbegrenzter Speicherkapazität und mit beliebigen Algorithmen verbindbar, sind sofortige Abrufbarkeit von facts als Information und äußerste Geschwindigkeit in der Verarbeitung (als Auswahl, Vergleichen, Zusammenstellung, Umstellung etc.) in ihm erreicht. Ergebnisse moderner Gehirnforschung, die das Gehirn als grundsätzlich bei weitem leistungsfähiger sehen als jeden bisher gebauten Computer, und singuläre Erscheinungen wie das Gedächtnis eines Walter Gieseck oder eines Arthur Rubinstein oder jenes Japaners, der die Zahl Pi bis über die 2tausendste Stelle hinter dem Komma auswendig weiß, legen nun die atemberaubende Aussicht nahe, dass es auch dem Menschen nicht grundsätzlich unmöglich sei, ein solches Wissens- und Intelligenzideal zu erfüllen. Er müsse das Gehirn nur in vollem Umfang zu nutzen lernen (geschätztermaßen nutzt er heute durchschnittlich nur 10-20% der Kapazität).

Auf welches Erleben nun trifft der Prozess, namentlich die Figur des Präsidenten?

Wie in dem Komplex Sterblichkeit das Grauen als Gefühlsreaktion auf die absolute Endlichkeit menschlichen Daseins eine zentrale Rolle spielt, so hier in bezug auf den gesellschaftlich-politischen Zusammenhang die Erfahrung des einzelnen, ohnmächtig und ausgeliefert dem Ganzen gegenüber zu sein. Der Verflechtungsgrad von Geld und Macht, insbesondere auch die

Unüberschaubarkeit dieser Verflechtung, das Phänomen Massengesellschaft für sich, Entsolidarisierung auf allen Ebenen etc. wecken das Gefühl der politischen Bedeutungslosigkeit des einzelnen. Kommt dazu noch die Erfahrung von Missständen, Bedrohung, Gewalt (nicht zuletzt aus Übersprungshandlungen der einzelnen, die sich ihrer politischen Ohnmacht entreißen wollen), mündet dies in resignativen Rückzug ins Private, "Un"politische. Da allerdings, im vermeintlich "Un"politischen, wird dann der Traum geträumt vom großen einen. Der Freiheit sei der Mensch (immer die andern, versteht sich) nicht gewachsen. Er brauche einen absoluten Herrscher. Keinen gewaltsam-tyrannischen zwar. Es müsste einer sein, der alles zum rechten und besten fügt. Einer zwar, dem alle Macht zu Gebote stünde, vor dem sich alles beugt, der aber, groß und herrlich, den gebeugten aufrichtet, gerecht und in Milde, Güte und Weisheit herrscht. Dem wollte man sich anvertrauen, dem bedingungslos sich übergeben. Die Mühsal der Selbstverantwortung, der sich die Menschen nicht gewachsen zeigen, wäre von ihnen genommen, und Heilszeit könnte endlich anbrechen.

Erlebnissbilder und Urteil

Betrachtet man die Skizzen dieser Erlebnisinhalte, findet man eine allen dreien gemeinsame Gliederung. Ausgangspunkt ist eine erlebte Tatsache: Sterblichkeit, Gegenstandswissen, politisch-gesellschaftliche Gegebenheiten. Diese Tatsachen werden in bestimmter Weise erlebt, Sterblichkeit und soziales Dasein tendenziell mit Furcht und Grauen, das Gegenstandswissen teils neutral, teils mit einem gewissen Verlangen. Dadurch wie diese Tatsachen erlebt werden, werden mit ihnen bestimmte Wunschbilder verbunden. Die Wunschbilder stellen dabei gewissermaßen das Gegenbild zu den Gefühlen dar, den Zustand, in dem das Erleben, das sich mit der Tatsache verknüpft, überwunden wäre; in der Unsterblichkeit Furcht und Grauen vor der Sterblichkeit; in der computerhaft gedachten Leistungsfähigkeit das Verlangen, über erlangtes Wissen in seinem ganzen Umfang auch zu verfügen; in dem großen allmächtigen und allguten Führer die Furcht vor dem Chaos menschlicher Gesellschaft. Diese Wunschbilder findet man verbunden teils mehr mit einem Hoffen, teils mehr mit Resignation. Wie immer es nun im je einzelnen Bewusstsein aussehen mag - ob das Wunschbild hoffnungsvoll oder resignativ abweisend betrachtet wird, hängt damit zusammen, mit welchem Urteil über die Möglichkeit seiner Verwirklichung es belegt wird. Belegt man den Wunsch mit dem Urteil 'nicht möglich', mündet der ganze Erlebenskomplex in Resignation; belegt man es, wie vage begründet auch immer, mit dem Urteil 'möglich' oder wenigstens 'vielleicht möglich', mündet der Erlebenskomplex tendenziell in Hoffen.

Das ist soweit ungefähr der Stand des Alltagsbewußtseins gegenüber den Dingen. Es ist aber menschliche Tatsache, dass das Bewusstsein da nicht stehen bleibt. Vielmehr entstehen in der Spannung zwischen je Faktischem und Gewünschtem immer wieder die Fragen: 'Wie ist es möglich?' bzw., wenn etwas zunächst nicht möglich scheint 'Ist es nicht vielleicht doch möglich?'. Es sind diese Fragen, die Forschen und Bemühen hervortreiben. Solange sie gestellt werden, herrscht mindestens Unentschiedenheit zwischen Hoffen und Resignation. Es zeigt sich darin, wie mir scheint, die dem Menschen wesentlich eigene Fähigkeit zur Utopie und Selbstübersteigerung.

Stellte sich nun freilich dem Forschen und Bemühen heraus, dass das Urteil 'nicht möglich' unabweisbar zutrifft, dass die Antwort auf die Kantsche Frage 'Was darf ich hoffen?' in bezug auf ein Wunschbild eindeutig als 'Dies nicht.' ausfällt, dann muss das betroffene Wunschbild ad acta gelegt werden. Es kann dann den Horizont der Utopie, auf den gerichtet man vorangeht, nicht geben, sondern, was den jeweiligen Wunsch angeht, nur Phantasterei. Es bleibt dann nur noch das resignative Abfinden mit der Tatsache (oder Verdrängung).

Es soll nun nichts dagegen gesagt werden, sich mit Unabänderlichem abzufinden. Es soll allerdings sehr wohl darauf hingewiesen werden, wie sorgfältig ein Urteil in bezug auf 'nicht möglich' zu treffen ist, damit man nicht fälschlicherweise der Zumutung des Abfindens sich aussetze. Ebenso sorgfältig hat natürlich die Prüfung der Möglichkeit in bezug auf das Wunschbild stattzufinden, damit man nicht sinnloserweise Unmögliches verfolge.

Genau dieser Notwendigkeit genauest möglicher Prüfung scheinen mir nun die hier aus Enterprise - Star Trek IV entnommenen Bilder ziemlich rüde vorzugreifen; werden durch die Art, in der die skizzierten Gefühlskomplexe durch die entsprechenden Elemente der Story angesprochen werden, im ersten Falle die Resignation, im zweiten und dritten jedoch das Hoffen ebenso eindeutig wie ohne weiteres bestätigt und befestigt. Wir sehen ja die Zweifel Kirks, die klare Ablehnung des Oberkommandierenden, die Interessiertheit Mc Coys an einem Phänomen, das es für Menschen nicht gibt. Im 23. Jahrhundert sind hochgebildete Menschen sich ganz sicher, dass der Mensch im absoluten Sinne sterblich ist. Es wird damit das erste am Sterblichkeitsbewußtsein aufbrechende Erleben als endgültig realitätsgemäß vorgeführt. Die Unsterblichkeit, der Wunschtraum, wird der Phantasiefigur Spock aufgeladen, auf sie abgeladen, möchte ich fast sagen. Denn indem der Wunschtraum Unsterblichkeit der Phantasiefigur Spock erfüllt wird, wird er gleichzeitig für den Menschen als Phantasma festgeschrieben.

Ähnlich verhält es sich mit dem Intelligenzideal. Denn Mr. Spock ist die Verkörperung dieses Intelligenzideals, seine Verwirklichung nicht im Computer, sondern in einem lebendigen Wesen. Und insofern er die Erfüllung

dieses Ideals vorführt als lebendiges Wesen, wird eben dieses Ideal (Wunschbild) als erfüllbares vermittelt.

Man mag an dieser Stelle fragen, wieso Spock als Phantasiefigur hier ein Wunschbild als erfüllbar und damit erstrebenswert vorführen könne, während er doch gerade als Phantasiefigur die Unsterblichkeit zum Phantasma für den Menschen verdammt.

Das ist möglich, weil mit Spocks Intelligenz eine Fähigkeit vorgeführt wird, die dem Menschen wesentlich auch eignet, die Spock mit dem Menschen gemeinsam hat. Ferner wird ja auch immer wieder die Bedingung angegeben, unter der diese Art von Intelligenz zu der Reinheit gedeihe, wie Spock sie vorführt, nämlich durch Stilllegung des „Störfaktors“ Emotionalität. Durch diese faktische Überschneidung von Mensch und Spock in der grundsätzlichen Fähigkeit zu dieser Intelligenz ergibt sich, dass in der Bewunderung für Spock das Wunschbild auch für den Menschen positiv belegt und als realitätsgemäß befestigt werden kann. Es ist für diesen Effekt noch nicht einmal notwendig, dass der Mensch jemals realiter mit Spock oder dem Computer konkurrieren könne. Die Richtungsweisung selbst ist hier ausschlaggebend.

In Sachen Unsterblichkeit hingegen wird exakt für diese keinerlei Überschneidung von Mensch und Spock dargestellt, daher dann Spocks Unsterblichkeit gänzlich gegen die Sterblichkeit des Menschen ausgespielt werden kann.

Wie Spock als Erfüllung des Wunsches nach einer bestimmten Ausformung von Intelligenz auftritt, so der Präsident als Erfüllung des skizzierten politischen Wunschtraumes. Das tiefliegende, in gewissen Zügen sogar archetypische Wunschbild von einem großen, starken, aber auch milden, weisen, gütigen Übervater wird als Wirklichkeit vorgeführt - als eine politische Wirklichkeit des 23. Jahrhunderts, erreicht in allgemeinem technisch-kulturellen Fortschritt. Auch dieser Traum wird also mindestens als nicht völlig unrealistisch bekräftigt.

Das Sterblichkeitsbewusstsein und die daran anschließende resignative Auffassung von der absoluten Endlichkeit des Menschen wird also als realitätsangemessen bestärkt, der Unsterblichkeitswunsch für den Menschen als Chimäre abgedrängt.

Intelligenzbild und politischer Wunschtraum hingegen werden als realistisch vorgeführt, so Wünschen und Hoffen als erfüllbar (wenigstens tendenziell) suggeriert und damit bekräftigt. Es werden also die Wunschbilder nicht nur vorgeführt, sondern immanent sind sie mit den Urteilen `nicht möglich' bzw. `möglich' belegt. Und dies ohne irgendwelche ersichtlichen Gründe.

Entgegen dem einmal vorhandenen Anspruch von Science Fiction wirkt die Story durch ihre Bilder und Vorführungen damit nicht nur nicht denkeröffnend, sondern sogar **denkeinschläfernd**. Denn die grundlose Bestätigung einer Ansicht führt nicht zur Frage, die wiederum weitere Antwort erst möglich macht. Es entspricht diesem Effekt der Denkeinschläferung konsequent, dass nicht etwa mit Blick auf die Zukunft

eine Entwicklungsperspektive alternativ zur bloßen Verlängerung des faktisch Gegenwärtigen entwickelt, oder aus einer skeptischen Haltung heraus die Verlängerung des Bestehenden in die Zukunft hinein als fragwürdig beleuchtet wird, sondern eben das Bestehende in seiner Verlängerung in die Zukunft hinein nur als immer schöner, immer besser, immer erfolgreicher.

Würden nun durch Heranführung besagter emotional aufgeladener Bilder an bestehende Gefühlsinhalte diese nur aufgerufen und dann in ihre existentiellen Entwicklungen und Verzweigungen hin verfolgt, dann hätten wir es zu tun mit ganz allgemeiner Erzeugung von Rührung und Darstellung menschlicher Lebensinhalte. Der Zuschauer würde solcher Darstellung dann folgen, weil er sich betroffen fühlt, emotional geöffnet, weil er seine Sache verhandelt sieht. Indem nun aber Gefühlsinhalte nicht nur aufgerufen, sondern in diesen enthaltene Wünsche und Beurteilungen als wirklichkeitsgemäß bestätigt bzw. als wirklichkeitsunangemessen zurückgewiesen werden, wird die emotionale Geöffnetheit des durch die Bilder Angesprochenen genutzt, um auf den Gefühlsinhalt strukturierend zuzugreifen. Zunächst einmal schlicht so, dass in Sachen Sterblichkeit die Resignation, in Sachen Intelligenzideal und politische Verfasstheit von Gesellschaft Wunschbilder als positiv und erhoffbar befestigt werden. Genau die befestigten Gefühle und Wünsche sind aber der seelische Nährboden, aus dem die oben benannten Grundauffassungen herauswachsen. Sind doch die benannten gedanklichen Grundfiguren zu Mensch, Erkennen und politischer Verfasstheit gleichsam als begriffliche Rückseite in diesen Bildern enthalten. Sie ruhen in ihnen, d.h. sie bleiben unausgesprochen, wenn man so will: unterbegrifflich, sind nur repräsentiert. Wenn nun aber durch die Bilder die benannten Gefühlskomplexe aufgerufen werden, die Angesprochenen emotional also an diesen Stellen aufgeschlossen werden, dann fließen mit der Aufnahme dieser Bilder, mit der Abdrängung bzw. Bestätigung und Bekräftigung der Gefühlsinhalte auch jene in den Bildern liegenden Grundauffassungen mit ein. Es werden die Grundauffassungen 'funktionales Menschenbild', 'Konzept reine Verstandeserkenntnis' sowie 'hierarchisch-autoritäre Gesellschaftsordnung' unterbegrifflich vermittelt, im Zuge der emotionalen Öffnung mit eingeschleust. Ein Vorgang aber, innerhalb dessen auf Bewusstseinsinhalte des Menschen unterbegrifflich und damit unterbewusst zugegriffen wird, kann nicht anders als **manipulativ** genannt werden.

Kritische Anmerkungen zu den eingeschleusten Inhalten

Die ganze Art, wie hier Inhalte vermittelt werden, muss nachdenklich stimmen, besonders in bezug auf jene Inhalte. Denn warum werden sie verdeckt vermittelt? Es seien also diese Grundanschauungen etwas näher betrachtet.

Das erste, was dann zum funktionalen Menschenbild zu sagen wäre, ist, dass es sich bei ihm, obwohl es als wissenschaftliche Grundanschauung daherkommt, doch nicht um mehr als einen Glaubenssatz handelt. Und zwar um einen Glaubenssatz, der entsteht aus einem Interpretationsübergriff über das Phänomen des toten Leibes. Das funktionale Menschenbild ergibt sich nämlich, wenn man an das Phänomen des toten Leibes den Satz anknüpft: Das Leben, das Bewusstsein, ist verschwunden, **weil** die leiblichen Funktionen zusammengebrochen sind. Es sind keine körperlichen Funktionen, Gehirnströme etwa, mehr messbar. **Deswegen** sei davon auszugehen, dass das Bewusstsein erloschen ist.

Dieser Satz ist aber in keiner Weise gerechtfertigt, weil ja von dem Bewusstsein gar nicht mehr festgestellt werden kann, als dass es eben verschwunden ist. Und diese Feststellung wiederum läuft nur darüber, dass sich keine Äußerungen von Bewusstsein mehr entdecken lassen; nehmen wir doch das Bewusstsein außer je bei uns selbst in unserer Innenschau immer nur in seinen über den Leib vermittelten Äußerungen wahr.

Der Einwand liegt nahe, wie es sich denn verhalte, wenn nach einer Gehirnverletzung Sprach- oder Erinnerungsvermögen aussetzen. Aber auch dies belegt nur, dass das Bewusstsein, um sich äußern zu können, bestimmter organischer Strukturen bedarf, nicht dass diese es generieren. Über den Zustand auch solchen nur teilweise verschwundenen Bewusstseins, ob es in solchem Verschwinden überhaupt erlischt, oder ob etwas anderes mit ihm geschieht, etwa eine Formwandlung, besagt dies genauso wenig. Eine Aussage über das Bewusstsein nach teilweisem oder völligem Zerfall der organischen Funktionen ist von diesem her gar nicht zu machen. Es ist da immer nur bloße Verschwundenheit festzustellen. Phänomenologisch korrekt ist es also nur, die Frage, was mit dem Bewusstsein, nachdem es in leiblichen Äußerungen nicht mehr feststellbar ist, offen zu lassen. Nur vom Bewusstsein her wäre eine Aussage möglich über dessen Verfassung nach dem Tode. Es versteht sich aber von selbst, dass, wenn eine solche Aussage möglich sein sollte, diese notwendigerweise zugunsten des Bewusstseins ausfallen müsste.

Es muss zu dieser Betrachtung gar nicht geleugnet werden, dass innerhalb des lebendigen Organismus vielfältigste funktionale Zusammenhänge bestehen. Aber genauso sorgfältig, wie man diese Zusammenhänge, bspw. zwischen dem Blutkreislauf und dem Schlagen des Herzens feststellt, muss am Beobachtbaren auch die Grenze zu Zusammenhangsbildungen gezogen werden.

Handelt es sich bei dem eben gesagten nur um die Korrektur eines Interpretationsübergriffes, befinden wir uns also damit noch ganz auf der betrachtend-theoretischen Ebene in Sachen Menschenbild, ist der zweite Einwand praktisch-ethischer Natur. Indem ich nämlich der totalen funktionalen Anschauung Raum gebe, entziehe ich mir den Boden, für die absolute Unantastbarkeit (und Würde) des Individuums zu argumentieren. Es wäre als Wert nicht mehr haltbar. Denn wenn das lebendige Subjekt nichts

weiter wäre als das Ergebnis der ihm zugrundeliegenden leiblichen Funktionen, dann ist überhaupt nicht einzusehen, warum dieses Subjekt nicht durch Eingriff in eben die es generierenden Funktionen verändert werden sollte. Müsste ein solchermaßen vom Leibe her verändertes Subjekt doch anschließend (prinzipiell gesprochen und wenn die Veränderung nur gekonnt genug durchgeführt wird) wieder genauso gut als "freies", "selbständiges" Subjekt (Individuum) sich erleben. Es wäre halt nur in seiner Generierung etwas anders konstelliert. Dem Gedanken der Machbarkeit (der nicht nur begrifflich, sondern auch historisch mit dem funktionalen Menschbild groß wird, man denke nur an Shelleys Frankenstein) wären Tür und Tor geöffnet, jeder Hinweis auf die eigene Identität, subjektiv sentimentales Gefasel. Es versteht sich von selbst, dass dies geschähe immer unter dem Anspruch der "Verbesserung", wobei, was Verbesserung wäre, immer den Machern überlassen bliebe. Ethische Erwägungen gegenüber solcher Möglichkeit könnten wohl auftreten. Aber was machbar ist, bleibt machbar.

Natürlich macht diese ethische Argumentation wiederum nur Sinn von der Überzeugung her, dass die funktionale Auffassungsweise eben unberechtigt ist. Wenn es sich mit dem Menschen so verhielte, wie sie sagt, dann wäre es eben so und gegen die Selbstmanipulation des Menschen wesentlich nichts einzuwenden. Dann wären allerdings konsequenterweise auch der Anspruch auf Freiheit und Selbständigkeit aufzugeben. Denn ist der Leib nicht etwa die Äußerungsgrundlage des Bewusstseins, sondern dessen Produzent, dann reduzierten sich diese Ausdrücke zu bloßer Façon de parler.

Vom funktionalen Menschenbild zum Konzept der reinen Verstandeserkenntnis:

Dazu ist zunächst zu sagen, dass es sich, sofern es mit dem funktionalen Menschenbild zusammengedacht wird, selbst aufhebt. Denn das Denken gehört ja ganz unverkennbar der geistig-seelischen Innenseite des Menschen an, die dann wiederum als bloßes Derivat des Leibes angesehen ist. Ein Denken aber, das selbst nur abgeleitetes Phänomen ist, das sich in völliger Abhängigkeit von den Leibesfunktionen befindet, kann sich wiederum seiner Inhalte niemals sicher sein, eben weil es ja seine Bedingtheit niemals hintergehen kann. Es befände sich unausweichlich in der Situation des von einem bösen Betrügergott möglicherweise permanent getäuschten Bewusstseins, wie Descartes es in seinen Meditationes durchspielt. Es wäre und bliebe unabänderlich ohne Einsicht darin, was hinter den Inhalten steht, die die es generierenden Funktionen ihm einspeisten. Erkennen also als sicheres Innesein des Wirklichen, Erkennen als erfüllte Fähigkeit zu Wahrheit, bliebe dann eine Illusion. Und Erkennen ohne Anspruch auf Wahrheit - so klassisch dieses Verständnis sein mag, und so belastet in Hinblick auf ideologische Verhärtung solcher, die aus ihrem Erkennen Wahrheit aufzwingen wollen - ist die Auflösung des Erkenntnisbegriffes.

Von der erkenntnistheoretischen Ebene wieder zu der praktischen:

Auch wenn sich das Konzept der reinen Verstandeserkenntnis nicht mit dem funktionalen Menschenbild verbindet, so bleibt ihm doch, dass es das Gegenständliche nur und ausschließlich als Gegenständliches erfasst. Ein Baum ist ein Baum ist ein Baum ... Und sofern es das Gegenständliche untersucht, schreitet es auch nur fort von Gegenständlichem zu Gegenständlichem, vom Baum zum Holz zur Zellulose zum Chlorophyll.... D.h. es entkleidet die Gegenstände ihrer Bedeutung. Gegenüber Sinn und Bedeutung ist das reine Verstandeserkennen indifferent. Dies gilt, trotzdem es die Tatsachen auch logisch miteinander verknüpft. So leistungsfähig es sich in der Durchdringung von Funktionszusammenhängen erweist, so sinnentleerend blickt es gleichzeitig auf die Wirklichkeit (in dieser Hinsicht den existentiellen Effekt mit dem funktionalen Menschbild teilend). Ein qualitatives Urteil ist ihm nicht möglich.

Es soll damit nichts gegen die Verstandeserkenntnis als solche gesagt sein. Nur darauf soll hingewiesen werden, dass die Verabsolutierung dieses Erkenntnisbegriffes eine erhebliche Verengung der Wissenserfahrung bedeutet, und dass mit ihr eine Diskreditierung der über die reine Verstandestätigkeit hinausgehenden Geisteskräfte des Menschen als nicht wissenschaftsfähig einhergeht. Die Berechtigung dazu aber bleibt fragwürdig. Ferner reduziert sich damit auch der Begriff der Bildung auf die bloße Kenntnis von facts. Diese Reduktion von Bildung zu Kenntnis wird uns denn ja auch vorgeführt; erleben wir doch staunend, dass Spock einem Shakespeare-Zitat Mc Coys mühelos die Angaben zu Akt und Szene als Kommentar hinzufügt (er also das Zitat als gekanntes fact einordnet). Die praktische Konsequenz einer solchen Wissenserfahrung ist, wie schon angedeutet, natürlich auch die Bemessung von Wissen an der Menge gekannter facts und der Geschwindigkeit ihres Abrufs. Und auch das führt Spock uns vor; "kommuniziert" er doch erfolgreich mit einem Computer in dessen Arbeitsgeschwindigkeit.

Es ergibt sich also ein Intelligenzideal, das ein Computer optimal erfüllen kann, demgegenüber der Mensch sich aber als schwach erleben muss. Insofern ist es ein unmenschliches Intelligenzideal. Dies gilt umso mehr, wenn man bedenkt - und der Verfasser glaubt, Anlass genug zu haben, dies bemerken zu dürfen-, dass so singuläre Gedächtnis- und Verstehensleistungen wie die eines Rubinstein oder anderer durchaus nicht als riesenhafte Verstandesleistungen, also computerhaft rechnerisch ablaufend, gedacht werden dürfen. Immer weitere Steigerung der Verstandesleistung führte niemals zu solchen Leistungen. Vielmehr haben diese beim Menschen ihren Ermöglichungsgrund in noch weiteren, ganz anderen Fähigkeiten als nur reiner Verstandestätigkeit, gerade darin nämlich, Qualitäten erlebend erfassen zu können.

Schließlich ist zu beachten, in welche Situation sich ein nur in seiner Verstandestätigkeit als wissend anerkennendes Bewusstsein manövriert. Denn facts sammelnd und diese gleichzeitig jeder Bedeutung (Qualität) entkleidend, findet es sich schließlich nur aufgebläht mit einer ihm selbst

kaum mehr übersehbaren Menge solchen Gegenstandswissens. Und es bleibt ihm in bezug auf solches Wissen keinerlei Befriedigung als die Perspektive eben wiederum der **schieren Machbarkeit** (auch hierin also in denselben Horizont mündend wie das funktionale Menschenbild). *Zu machen, was aus der bloßen Kenntnis als machbar sich erweist, ist der einzige Sinn, den es sich selbst zu geben vermag.*

Nicht also gegen die Anwendung der Verstandeserkenntnis auf die Dinge wird hier argumentiert, sondern gegen die Verengung des Horizontes, die ein sich nur in seiner Verstandestätigkeit als wissenschaftlich und wissend anerkennendes Bewusstsein bewirkt. Und wie ausschließlich in Star Trek die Verstandestätigkeit als wissenschaftlich vorgeführt wird, mag man auch daraus ersehen, dass Spock als Repräsentant dieser Erkenntnisform sie in religiöser Hingabe entwickelt. Empfängt uns Spock doch während seiner Schulung (nach seiner Wiederauferstehung) in eindeutig klösterlichen Umständen. Wir erkennen, wie klischeehaft auch immer, ägyptische Tempelanlagen. Ihn selbst sehen wir in Kutte, mönchischer Abgeschiedenheit, Klausur, Disziplin, die Hände artig ineinander verschränkt in Nabelhöhe. Ein höherer Ausdruck von Wertschätzung als die Inszenierung religiöser Hingabe ist nicht möglich. In solcher Überhöhung aber zeigt sich eben ein weiteres Mal die kritisierte Verausschließlichkeit.

Gehen wir über zu dem letzten vorgeführten, dem hierarchisch-autoritären Ordnungsprinzip. Es appelliert in dieser Vorführung insbesondere die Figur des Präsidenten an ein politisch-gesellschaftliches Traumbild. Bei erster näherer Betrachtung mag man sich aber leicht beruhigen, weil ja alles in einem militärischen Rahmen vorgeführt wird. Und für das Militärische finden wir uns durchaus bereit (aus funktionalen Gründen), eine gewisse hierarchisch-autoritäre Struktur anzuerkennen. Um so mehr, wenn bestimmte zivile Grundrechte dadurch doch nicht suspendiert werden. Wie steht es aber mit diesem Militärischen in Star Trek IV, wie wird es uns vorgeführt?

Es wurde schon gesagt, dass wir über das zivile Leben der menschlichen Gesellschaft im 23. Jahrhundert kaum etwas erfahren. Was wir erfahren, erfahren wir hauptsächlich über die Besatzung der Enterprise - also aus einem militärischen Rahmen. Das militärische Leben andererseits zeigt sich uns als **extrem zivil**. Zwar gibt Kirk seine Befehle. Und wir sehen alle Menschen auf der Enterprise immer emsig tätig in Erfüllung irgendeiner Funktion. Aber der Umgang der Besatzungsmitglieder untereinander ist so freundschaftlich-vertrauensvoll, dabei stets voll höflicher Achtung, abgesehen von der Spannung Spock - Mc Coy, dass das Militärische zu reinem *Formalismus verblasst*. Das geht so weit, dass Spock nur zu sagen braucht: "Ich brauche jetzt die Maschinenkontrolle", um sie via Order Kirks "Mr. Spock übernimmt ab sofort die Maschinenkontrolle" auch sofort zu erhalten. Alles ist durchzogen von tiefem Verständnis und Vertrauen. Würde die Enterprise nicht bisweilen in kriegerische Situationen verstrickt, würden wir bald vergessen, dass sie überhaupt ein militärisches Objekt ist, Bestandteil der

Raumflotte, voll gefechtsfähig. Wir sehen vor allem ein in Vertrauen und Freundschaft verschworenes Team.

Das Militärische erscheint uns somit als eine Hülle, *durchzogen und belebt vom allgemein Menschlichen und Zivilen*. Als Inhalt sind das zivile und allgemein Menschliche so präsent, dass es uns den Rahmen des Militärischen, in dem es sich ausspannt, tendenziell *vergessen macht*. Insofern erscheint uns das Militärische dann nicht nur als Hülle dieses Inhalts, sondern der Inhalt wiederum als *Verhüllung der Hülle*. Verhüllt durch das allgemein Menschliche und zivile Leben entschwindet das Militärische unserem Blick.

Verschwindet das Militärische fast gänzlich hinter dem uns vorgelebten allgemein menschlichen Miteinander, bildet es "nur" den Rahmen, so gilt aber doch, dass das allgemein menschliche und zivile Leben völlig durchsetzt und durchzogen ist vom Militärischen als seiner Organisationsform, also eben von hierarchisch-autoritären Strukturen. Die Verquickung lässt sich mit genügend genauem Blick konkret weiter verfolgen:

So handelt es sich doch bei dem Prozess eindeutig um einen Prozess innerhalb der Militärgerichtsbarkeit. Es steht diesem Militärgericht aber der Präsident der Föderation vor. Der Präsident mag nun verfassungsmäßig der oberste Befehlshaber aller Streitkräfte sein. Dass er aber oberster Richter in Militärsachen und damit auch Vorsitzender eines Prozesses wäre, ist im Horizont der Gewaltenteilung, die als für die freiheitlich-demokratische Grundidee (in institutioneller Ausgestaltung des Individualprinzips) wesentlich anzusehen ist, abwegig; soll die Gewaltenteilung doch gerade die Staatsmacht gegenüber dem Individuum eingrenzen. Zu der Verwischung zwischen Militärischem und Zivilem tritt also die Aufweichung dieses eminent bedeutsamen Verfassungsgrundkonzepts. Denn ist der Präsident hier Richter und Verkünder eines Urteils, so fällt damit die Trennung zwischen Judikative und Exekutive. Ist das Urteil aber vom föderativen Rat gefällt und vom Präsidenten nur verkündet, läge eine Verschmelzung von Judikative und Legislative vor.

Von diesen Aspekten der Form zu Inhalt und Verlauf des Prozesses: Schon in bezug auf die Niederschlagung der Anklagepunkte gegen die Mannschaft ist festzuhalten: nicht etwa, weil mindestens die Anklagepunkte 1, 2, 4 und 5 leicht zu verwerfen oder wenigstens zu relativieren wären, werden sie fallen gelassen - die Verschwörung war in keiner Weise gegen jemanden gerichtet; der Angriff auf die Klingonen sowie die Zerstörung der Enterprise geschahen in Notwehr; die Sabotage war so angelegt, dass sie nur kurzzeitig den Transwarpantrieb des Schiffes, das die Enterprise hätte verfolgen können, lahmlegte -, sondern aufgrund "besonderer mildernder Umstände". (Von einem Verteidiger ist auch nichts zu sehen. Aber wir wollen annehmen, dass eine Anhörung der Angeklagten stattgefunden habe.) Was aber sind diese "mildernden Umstände", die soviel Gnade und Milde veranlassen? Doch die Tatsache, dass Kirk und Crew durch jene Sonde die Gelegenheit erhielten, nicht weniger als Erde und Menschheit vor dem schon

sicheren Untergang zu bewahren und es durch ihre Zeitreisenbuckelwalrückholaktion auch geschafft haben. Das wiederum bedeutet, dass, wer nur einem Freund Leben und Zukunft retten will, keine Nachsicht erwarten darf für die Entführung eines Raumschiffes. Das ist nicht nur ein Schluss. Wir wissen, dass Kirk und Crew hart verurteilt worden wären, wenn sie nicht Gelegenheit gehabt hätten, gleichsam als Wiedergutmachung Erde und Menschheit zu retten. Wir wissen es aus einer besorgten Äußerung McCoys noch auf dem Planeten Vulkan. Und ausdrücklich stellt Kirk jedem Mitglied seiner Crew frei, auf Vulkan im sicheren Asyl zurückzubleiben.

Es unterstreicht dieser Zusammenhang nochmals, dass wir einem Prozess innerhalb einer hierarchisch-autoritären Ordnung beiwohnen. Nur wer Erde und Menschheit rettet, dem wird nachgesehen, dass er aus individueller Freundschaft ein Raumschiff entführt; nur der erhält mildernde Umstände für sein Handeln aus Herz, der sein individuelles Motiv noch durch eine außerordentliche Leistung für das Kollektiv überbietet. Das Kollektivprinzip bzw. dessen Ausformung als hierarchisch-autoritäre Verfassung ist eindeutig übergeordnet dem Individualprinzip. Letzteres wird nur soweit hingenommen, geduldet, als es der Allgemeinheit dienlich und nützlich ist. Trotz aller Gnade und Milde gilt daher zuletzt doch: Kirk, dem individuellen, herzgeleiteten, dem uns durchaus als aufmüpfig erscheinenden - und geben wir doch zu: gerade seine Aufsässigkeit macht ihn uns so sympathisch, gerade sie ist es, die ihn als Mann mit Zivilcourage, Edelmut, bisweilen auch als Weltraumcowboy und sinnlichen Draufgänger herausstellt - ihm wird zwar weitgehend verziehen, aber er wird doch zur *Unter*-Ordnung gerufen.

Es schien ja nun, dass diese hierarchisch-autoritäre Struktur dadurch rechtfertigbar sei, dass sie sich auf einen militärischen Rahmen beziehe. Wenn aber nun Militärisches und Ziviles dergestalt ineinander verschlungen sind, wenn sie so stark einander durchdringen, dass ihre Grenzen gegeneinander zerfließen, dann erstrecken sich nolens-volens die Aussagen, die im Militärischen Rahmen gemacht werden, mit auf das Zivile. Der Gehorsam diffundiert regelrecht als Zentralkategorie hierarchisch-autoritärer Ordnung vom Militärischen aus hinüber auch ins Zivile. Die Gehorsamsverweigerung, die im Rahmen des Militärischen unter gewissen Kautelen gerade noch als schwerstes Vergehen anerkannt werden kann, wird so zum schwersten Vergehen auch im Zivilen. Und so betrachtet, übersetzt sich der Satz des Präsidenten: "Gehorsam ist die Voraussetzung für Disziplin in einer Raumflotte." stumm und schleichend in den Satz: 'Gehorsam ist die Voraussetzung für ein funktionierendes Zusammenleben.' Konsequenter fügt sich dazu, dass die Zurechtweisung Kirks keineswegs als Ruf zum Gesetz erscheint. Sondern ausdrücklich lautet der entscheidende Vorwurf: Missachtung des direkten Befehls eines Vorgesetzten. Der Gehorsam, die Unterordnung, wird also nicht gesetzes-, sondern personenbezogen vorgeführt.

Hinter der regelrechten Zelebrierung der Person des Präsidenten verschwindet dies alles. Trunken vor Rührung um soviel hehre Menschlichkeit, nehmen wir diese Verwischungen zunächst kaum wahr. Und während sich das Gefühl an der Figur des großen Präsidenten, dem dank- und gnadenvoll-milden Urteilsspruch und einer neuen Enterprise für unsere Helden erwärmt, bemerken wir nicht, dass uns hier klammheimlichst hierarchisch-autoritäre Ordnung in Hinblick auf's Zivile in Vorschlag gebracht wird. Unnötig, auf die geschichtsbekanntesten Erfahrungen des 20. Jahrhunderts mit solchen politischen Konzepten mehr als zu verweisen.

Zusammenfassung und Abschluss

Entgegen einer langen Tradition von utopischer Literatur/Science Fiction wird schnell offensichtlich, dass in Star Trek IV es mit der Science so ernst nicht genommen wird. Einfach nur brillantes Entertainment ist es aber auch nicht. Vielmehr werden, eingebettet in dieses, über emotional stark aufgeladene Bilder, Personen und Handlungsgegenstände der Story drei Erlebnisinhalte aufgerufen:

- das menschliche Sterblichkeitsbewusstsein mit seinem Gegenwunsch nach Unsterblichkeit;
- das Gegenstandswissen mit dem Wunschbild beliebig schneller und umfassender Beherrschung desselben;
- die Chauserfahrung an der menschlichen Gesellschaft und der Wunsch nach Überwindung zu Chaos neigender Gesellschaftlichkeit durch einen ebenso allmächtigen wie allguten Herrscher.

Diese Gefühlsinhalte werden aber nicht nur aufgerufen, sondern durch die Vorfürhungen des Films wird das Bewusstsein in bezug auf sie strukturiert bzw. Haltungen, zu denen es den Ausgangserfahrungen gegenüber (heute) neigt, **bestätigt und befestigt**. So wird es in der Einschätzung seiner selbst als absolut endliches befestigt, das Wunschbild Unsterblichkeit als für den Menschen wirklichkeitsunangemessen zurückgewiesen. Das Intelligenzideal aber, das dem Erlebnis reinen Gegenstandswissens entspringt, wird als realistisch vorgeführt, ebenso der politische Wunschtraum angesichts der Chauserfahrung. Die begriffliche Ausbildung dieser Haltungen als funktionales Menschenbild, reine Verstandeserkenntnis und autoritär-hierarchische Gesellschaftsordnung bleibt dabei ungenannt, damit unterbegrifflich vermittelt.

Als Kritik an diesen Grundgedanken wurde genannt die phänomenologische Inkorrektheit des Schlusses auf die funktionale Abhängigkeit des Bewusstseins vom Leib, sowie die Konsequenzen der funktionalen Anschauung: die totale Machbarkeit des Menschen und damit die ethische Entgrenzung des Zugriffs auf ihn.

Zur reinen Verstandeserkenntnis ergab sich insbesondere ihre Bedeutungsentleerung der Wirklichkeit; die mit ihrer Verabsolutierung

einhergehende Verengung der Wissenserfahrung und Diskreditierung aller anderen Bewusstseinskräfte des Menschen als nicht wissenschaftsfähig; und schließlich die Reduktion der Erkenntnisperspektive auf bloße Machbarkeit des als machbar begriffenen.

Für das soziale Ordnungsprinzip wurde darauf hingewiesen, dass es keineswegs als auf das Militärische begrenzt vorgeführt wird. Sondern ganz im Gegenteil, dass es vorgeführt wird innerhalb einer ebenso konsequent wie unauffällig-verhohlenen stattfindenden wechselseitigen Entgrenzung der Sphären von Militärischem und Zivilem.

Ein Bewusstsein aber, das in Resignation vor dem Tode als eines absoluten Endes befestigt ist, wird ein funktionales Menschenbild nicht ablehnen und dadurch machtlos bis zugänglich sein gegenüber dem Versuch, menschliche Selbstgestaltung von außen her bis ins Organisch-funktionale hinein zu betreiben.

Ein Bewusstsein, das in Spock höchste wissenschaftliche Intelligenz, Denkdiziplin und geistige Reife bewundert, wird nicht die Verengung des Erkennens auf die reine Verstandeserkenntnis anzweifeln.

Und schließlich wird ein Bewusstsein, das sich am Bilde eines allguten Herrschers als Führer einer hierarchisch-autoritären Ordnung erwärmt, nicht gerade angeregt sein, über Formen und Bedingungen politisch-gesellschaftlicher Verwirklichung von Freiheit in Frieden in der realen Welt nachzudenken im Rahmen offener und individualzentrierter Gesellschaftsformen.

Die ganze Art dieser Einwirkung auf das Alltagsbewusstsein in solchen Dingen ist also nicht nur nicht denkeröffnend, sondern sogar **denkverschließend**. Das Bewusstsein wird in Verhüllung der vermittelten Inhalte auf diese hingetrimmt und seine Selbsttätigkeit dabei eingelullt. Und insofern ist die Unschuld des reinen Entertainments hier ganz entschieden verlassen.

Zu einer im Rahmen dieser Arbeit abschließenden, in bezug auf den Gegenstand jedoch nur vorläufigen Bewertung:

Ob das Beschriebene vorsätzlich so konzipiert ist, ist eine ganz untergeordnete Frage. Wäre es so, dann wäre das mehr als empörend und alarmierend. Aber man muss solches gar nicht vermuten. Es genügt völlig, dass eine geistige Haltung sich hier ihren Ausdruck sucht, schafft und damit wiederum sich selbst befestigt.

Es lässt sich einwenden, ein Film mache noch keine Massenmanipulation, sowenig wie eine Schwalbe einen Sommer. Dagegen: eine Reihe von Filmen, von vielen Filmen dieses Genres aber auch anderer, das muss skeptischer stimmen. Und in der Tat lassen sich viele Filme untersuchen mit ähnlichen Ergebnissen für den Kern ihrer Aussagen und Vermittlungsweisen. Dass dies für die übrigen Filme der gesamten Enterprise-Star Trek Reihe sowie TNG, Deep Space Nine und Voyager gilt, liegt auf der Hand. Aber auch Filme wie "Der Volltreffer", "Rambo", „ Der 6. Tag“ etc. und diverse Werbung sowieso, was alles von einem nach Abermillionen zählenden Publikum konsumiert

wird, bieten solches dar: persuasive Rhetorik der Bilder, der Durchschaubarkeit ihrer begrifflichen Inhalte sich widersetzend (Verschleierung durch Oberflächenanspruchslosigkeit, Unsinn, Entertainment), an Wünsche und Träume sich anlegend, emotional in Gefühlsbewegungen auf Grundvorstellungen hinleitend, damit bewusstseinsbetäubend für reale Zusammenhänge in Film und Wirklichkeit. Und in großer Masse geboten und konsumiert ist die Befürchtung erfolgreicher Denkablähmung nicht mehr ohne weiteres von der Hand zu weisen. Zumal wenn man hinzuzieht, dass schon in der erst noch im Entstehen begriffenen Informations- und Mediengesellschaft das Bewusstsein sich vor Reizüberflutung schützt durch - *Abschalten*. Gerade durch solches Abschalten (Ent-spannung für die meisten), Verweigerung bewusster Durcharbeitung als Schutz vor Infobombardement, durch Umschalten auf bloß rezeptives Amusement wird der Weg ins Unterbewusste doppelt frei. Zur Datenautobahn ist die Manipulationsautobahn eröffnet. Dies umso mehr als Kriterien für Auswahl ebenso wenig wie Auswählen gelehrt und geschult werden. Insofern bleibt der Hinweis, alles Angebotene bleibe ja immer der individuellen Prüfung und Entscheidung des einzelnen überlassen, schwach. Wie gesagt: es bedarf keines individuellen Urhebers dieses ganzen Geschehens. Es genügt das Phänomen der Selbstentwicklung eines Zeitgeistes. Es ist nicht vor einem oder einer Gruppe totalitärer Macher im Hintergrund zu warnen. Aber ich kann sicher sein, dass sich einer blind gewordenen Masse irgendwann jemand bemächtigen wird.

Nachbemerkung

Je mehr man sich in ein Thema einarbeitet, desto mehr entdeckt man, ohne es gleich auch aufgreifen zu können. So blieben in dieser Arbeit völlig außen vor insbesondere die massive Verwendung alttestamentlicher Bilder in der Enterprise - Star Trek - TNG Reihe. Eine Untersuchung der Verwendung dieser Bilder (Schöpfungsmythos, Anrufung des Menschen durch Gott, Sintflut, Gottessuche des Menschen) und wie durch sie letzte Menschheitsfragen in die Filme eingearbeitet werden, wäre ebenso spannende wie notwendige Weiterführung dieser Betrachtungen. Dasselbe gilt für den gesamten Komplex parapsychische Phänomene, Übersinnliches, Mystisches und Esoterisches, wobei schon an dieser Stelle gesagt werden kann, dass in der Behandlung dieser Dinge eine ganz klare Linie gezogen ist zwischen ihnen und dem für den Menschen rational Wissbaren. Gerade im Anschluss an das oben ausgeführte wäre hier also weiter zu verfolgen, wie durch Ansprache grundsätzlicher Menschheitsfragen einerseits Interesse bis zur Faszination gebunden und gleichzeitig eben Blickverstellung betrieben wird.

© Bernward Eberenz

1 Ein Planet Namens Erde

2 Albert Einstein, Über die spezielle und die allgemeine Relativitätstheorie, 1979, S.32

3 Die Technik der U.S.S. Enterprise, 1994, S.66

4 Dies Zitat wie alle folgenden nach der deutsch synchronisierten Version von Star Trek IV